

Polz,
B. garan-
- loco

sel,
3.

lung,
79] 7-8

E
US
EST.

erstmal täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Semestral . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 — „
Vierteljährig . . . 2 — 50 „
Monatlich . . . — 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 — 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 — 50 „

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrancirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Interesse
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, H. Schallak,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Carroubelle kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8. B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Subskriptions-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählah bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Olütz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmitzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 259.

Hermannstadt, Donnerstag den 7. November 1895.

111. Jahrgang.

Die größte Verdächtigung.

Es ließe sich eine gar schöne Anthologie aus den großen Sprüchen der erbitterten oppositionellen Landesväter zusammenstellen, die als vollendetste künstlerische Form parlamentarischen oratorischen Wissens die göttliche — Großheit betrachten. Die werthvolle Sammlung könnte den Titel: „Blüthenmährchen“ führen und die Bestimmung erfüllen, beispielsweise die Kraftausdrücke aus den Reden Gabriel Ugron's und seiner edlen Freunde zu verewigen. Doch der Führer der Nationalpartei hat — zu seinem Lobe sei es gesagt — am Schlusse seiner denkwürdigen Rede vom 25. October d. J. alle Großmeister der parlamentarischen Phrasen zu Schanden — gesprochen. Er hielt es seines Genies nicht für unwürdig, im blauen Aether der Verdächtigung, leidenschaftlichen Anschuldigung und unbedachten Beleidigung sich zu einer schwindelnden Höhe emporzuschwingen, wie Wenige vor ihm. Die fetten Späßen und trillernden Versen der äußersten Linken blieben weit zurück hinter dem stolzen Fluge des fürstlichen Vogels der Nationalpartei. Man kann mit aller Bestimmtheit behaupten, daß seit Wiederherstellung des constitutionellen Lebens in Ungarn kein Abgeordneter sich rühmen kann, sponungslöser, ungerichter und verkehrender gewesen zu sein, als es Apponyi diesmal war. Zwar versteht er weniger, als die Scandalhelden der äußersten Linken gegen die Aesthetik, denn seine Gistie präsentirte er — wie die venetianischen Gistmischer — in seinem, feurigem Wein und in künstlich ciselirten silbernen Beckern, allein sicher ist, daß in der Verdächtigung der Krone, der Nation und der ungarischen Staatsmänner kein einziger oppositioneller Abgeordneter es so weit gebracht hat, wie er, von dem man eine auch politisch so unfinnige Sache am allerwenigsten ermarktet hätte.

Was sagte nur der Führer der „Nationalpartei“? „Man lehrt den Menschen, daß je weniger ungarisch und nationalgefühnt jemand ist, desto regierungsfähiger ist er. . . Wo die consequente Zurückweisung der Seltenmachung der nationalen Rechte, der Widerstand gegen die sich äußernden Gefühle der ungarischen Nation der sicherste Weg zur Erlangung der Macht ist. Nun, mögen sie nach ihrer Art glücklich sein; ich für mein Theil strebe nicht nach solchem Glück, nach solcher Seltenmachung. Meine ganze zwanzigjährige oppositionelle Vergangenheit ist darauf basirt, daß ich nach solchen Erfolgen kein Verlangen trage und daß ich dieser Richtung gegenüber hier als lebender Protest stehe. . .“ (Begeisterter Claqueur links und auf der äußersten Linken.)

Die Agrarier Fahnenaffaire war nur Anlaß und Vorwand, nicht aber die Ursache zu dieser Rede. Wir möchten nicht indiscret sein, doch um eine so hochgradige Verbitterung begreiflich zu finden, möge man sich auf einen nebeligen, trübigen Decembertag erinnern, an welchem der Führer der Nationalpartei in der glücklichen Lage war, daß er für seine Ziele, seine volksbeglückenden Ideale das Herz des Königs von Ungarn hätte gewinnen können. Apponyi's Rede wirft ein Licht auf die Geheimnisse jener Stunde, in welcher der glänzendste Redner des Parlaments, der so oft seine Anhänger und die — Gasse überzeugte hatte, einen einzigen Menschen: einen wohlwollenden, warmherzigen, unvoreingenommenen, weisen Menschen: den König hätte überzeugen müssen. Seine Rede zeigt, daß er ihn nicht überzeugte; verstanden doch auch seine Blätter offen: Wir wissen, daß die nationale Politik wegen der Gegnerschaft des Königs nicht zur Geltung kommen kann. Apponyi selbst sagt das: „Je weniger ungarisch und national jemand ist,

desto mehr regierungsfähig ist er. Nun, er ist ungarisch, er ist national gefimmt, folglich ist er nicht regierungsfähig.

In einem constitutionellen Lande darf keine Partei von sich aus sprengen, daß ihr der Weg zur Regierung versperrt sei. Jede Partei ist regierungsfähig, wenn sie die Mehrheit des Volkes hinter sich hat. Apponyi hat diese Mehrheit nicht. Daß seine zwanzigjährige oppositionelle Laufbahn, auf die er sich mit so großem Selbstbewußtsein beruft, das Herz der Nation kalt gelassen, beweist der Umstand, daß aus den Stimmbekältern der Abgeordnetenwahlen stets geschwächt die Partei hervorging, welche ihn als Führer verehrt. Apponyi gelangte durch die ganze Scala der politischen Programme von den Principien der conservativen Partei bis zur staatsrechtlichen und militärischen Forderung der „nationalen“ Partei. Und obwohl er mit meisterlicher Hand gar verschiedenartige Instrumente gespielt, ist ihm dennoch nicht gelungen, eine Seite anzuschlagen, eine einzige: die nämlich, welche das Herz der ungarischen Nation rascher schlagen hätte machen können, weil aus der Melodei stets ein Stück Raltsburger Thema herausklingt.

Ein loyaler Staatsmann trachtet nie, einen Gegensatz zwischen der Krone und der Nation zu veranlassen. Das ist eine Sache, die in einem constitutionellen Lande nicht angeht. Was bedeutet es aber, wenn der edle Graf der Nation vorführt, daß nur die Staatsmänner regierungsfähig sind, daß nur Solche das Vertrauen der Krone besitzen, welche die nationalen Ideale feige verleugnen? Was bedeutet das, wenn der Führer einer Partei vor dem Lande erklärt, daß die Krone das Hinderniß aller Bestrebungen, des Fortschrittes, der nationalen Größe Ungarns sei? Gibt es ein unglückseligeres Land, als das, dessen Söhne ihm nur so dienen können, wenn sie dem Genius ihrer Nation untreu werden?

Ein Land, das zum Bewußtsein dieses schrecklichen Loses erwacht, ist der Bergweisung nahe oder auf dem Sprunge, zur Revolution seine Zuflucht zu nehmen. Die Worte kann man verschiedenlich deuten, allein wir glauben kaum, daß es Jemanden gäbe, der aus Apponyi's Worten etwas Anderes, als eine Anklage gegen die Krone herausfinden könnte. Denn was heißt, daß irgend ein politisches Programm regierungsfähig oder nicht regierungsfähig ist? Es heißt, daß die Krone geneigt oder nicht geneigt ist, Jemanden auf Grund eines gewissen politischen Programmes mit der Cabinetsbildung zu betrauen.

Hat Apponyi das Recht, zu sagen, daß das Programm der Nationalpartei nicht regierungsfähig sei. Er hat kein Recht hierzu, selbst dann nicht, wenn er hierfür die Folgerung aus seiner Kubiens im December zöge. Ein constitutioneller Grundgesetz ist, daß die Regierung ordnungsgemäß aus der Majorität gebildet werde. Möge also Apponyi vorerst für sein Programm die Nation gewinnen, damit seine Partei bei den Wahlen die Majorität erlange. Sicher ist, daß jedes Bedenken des constitutionellsten Königs aufhört, sobald er sieht, daß die glückliche Strömung des nationalen Willens Apponyi's „nationales“ Schiff (eigentlich Seelenräuber) vorwärts treibt. So lange aber die Mehrheit des Landes gegen Apponyi ist, abtreibt er vergebens seine Jeremiaden und sein Geflänke an die Nation, weil die Krone im Glanze der wahrsten und correctesten Verfassungsmäßigkeit strahlt, wenn sie einer Politik nicht zustimmt, welche nicht die Politik der Mehrheit des Landes, sondern die Politik der Minderheit des Landes ist.

Und was sagen zu den Anklagen Apponyi's jene ungarischen Staatsmänner, die seit 1867 mit Hingebung der Nation dienten und die — nach der Theorie Apponyi's — den Gefühlen der ungarischen Nation Widerstand leisteten, weil dies der kürzeste und bequemste Weg zur Macht ist? Julius Andrássy, Koloman Tisza, Gebriel Baross, Béla Szende, Koloman Széll, Albin Glaty, Desider Szilagyi. . . wir nennen von den vielen ungarischen Ministern nur diese wenigen Namen, in deren Trägern die Tugenden und Mängel des ungarischen Stammes mit ungenüßlicher Kraft pulsrten, — waren sie also nicht Ungarn, sondern Ritter von der traurigen Gestalt, die über die heiligsten Gefühle der Nation hinweg und gegen dieselben Minister geworden sind? Und die Nation selbst! Was für eine Nation ist das, deren hervorragendste Söhne an der nationalen Idee zu Judassen werden, die Freiheit des Landes um 30 Silberlinge der Macht verschandern, statt den Sternen der nationalen Entwicklung dem Irdische fremder Intereffen folgen?

Die oft erwähnte Rede Apponyi's ist somit eine allgemeine Verdächtigung der Krone, aller Minister seit 1867 und schließlich der ungarischen Nation. Eine Verdächtigung der Krone, der insinuirt wird, in ihren Augen sei der Maßstab der Regierungsfähigkeit der, daß die Herren Minister je weniger ungarisch gefimmt und überhaupt nicht Ungarn sein sollen. Eine Verdächtigung aller Minister seit 1867, weil ihnen zugemuthet wird, sie seien nach der Theorie Apponyi's von der Regierungsfähigkeit nur über die Leiche der nationalen Ideen hinweg zu den rothen Sammfaltenweis gelangt. Eine Verdächtigung der Nation, die mit Schafsgeduld zusieht, daß man ihr goldenes Vieß scheert und sie selbst auf dem Altar fremder Intereffen abschlachtet.

Ungarn hat seit dem Ausgleich einen kaum geahnten Aufschwung genommen. Das anerkennt einmüthig das Ausland und das sieht Jeder, der nicht blind ist. Unter so vielen Cabineten gab es auch kein einziges, das gewagt hätte, auch nur um Haaresbreite abzuweichen von der Herrstraße der nationalen Politik und der nationalen Entwicklung. Gleich der Milchstraße zog sich am Himmelszette der ungarischen Politik die mitunter leider auch stark houbinistische ungarisch-nationale Politik hin. Oder glaubt der Führer der Nationalpartei, daß die nationale Politik ihre edelste Kraft durch seine kleinlichen Forderungen erschöpfen sollte? Glaubst er, der nationale Staat der Magyaren werde bis auf's letzte Steinchen ausgebaut sein, wenn die Gendarmen nationalfarbene Portepées tragen werden und die dritte Militärakademie errichtet wird?

Die ungarische Politik schritt seit 1867 stetig vorwärts, gleich einem mächtigen, tiefen Strome. Man kann Kritik üben an dem Tempo, das manchmal überstürzt war und die Stämme nichtungarischer Zunge erschreckte. Aber Apponyi findet selbst dieses Tempo zu schätzig. Nun, wenn ein so berühmter Politiker, für den Graf Apponyi noch immer gehalten wird, vom ganzen Umfange des nationalen und staatkundlichen Lebens behauptet, er sei nicht magyarisches; wenn er glauben machen will, der Strom fliehe nach rückwärts, und er dies gerade dann glauben machen will, wo der Ausgang der großen kirchenpolitischen Kämpfe beweist, daß wir stetig fortschreiten: dann wissen wir wirklich nicht, was von Apponyi zu halten sei? Was er vom Ministerpräsidenten gesagt, paßt unter solchen Verhältnissen gerade auf ihn: er treibt nämlich Vogel Strauß-Politik.

Feuilleton.

Die Wanderverstöße.

Novelle von Anna Gnevkowa.
(9. Fortsetzung.)

III.

Kurt Waldau empfand, als er am anderen Morgen schon sehr zeitig erwachte, Umwandlungen wie in seiner frischen, frohlichen Knabenzeit, denn mit beiden Beinen zugleich sprang er von seiner Lagerstatt auf, dehnte sich und murmelte in den blonden Bart hinein: „Wächte wohl wissen, wie Freund Lampe die Nacht zugebracht?“

Als Junge hatte er einmal im Dusch ein junges Häschen gefunden, es mit heimgebracht, den kleinen Findling gebohrt und gepflegt, und wie er jetzt, nachdem er sich angekleidet und gefrühstückt, in den Garten seines Virthes hinausstrat, lebten diese Tage frisch in seinem Gedächtniß auf und, unter den Aepfel- und Birnbäumen hingehend, suchte er sich die Rosenpflanzungen und sammelte von den Weiß- und Rothkohlstauben ein paar Hände voll Blätter, und sie in einer mächtigen Düte bergend, ritt er damit nach Ellerstädt und direct vor den Rutzgerstall, aus dem Friedrich hervorstürzte, dem Officier das Pferd abzunehmen.

Der Herr Lieutenant hätten doch auf der Rampe vor'm Schlosse vorreiten sollen,“ sagte er dabei fast vorwurfsvoll, „seit dem frühen Morgen langert der Zophann da schon herum, um den Herren, wenn einer käme, zu Diensten sein zu können, und nun hätte der Herr noch die Unbequemlichkeit, den langen Weg vom Hofe aus zu Fuß machen zu müssen.“

Kurt schien darin aber kein Ungemach zu erblicken; er rieg mit einiger Borficht ab, um die große Düte in seinem Arme nicht zu gefährden, und klopfte dem alten Rutzger dann besüßigt auf die Schulter: „Heut gilt mein erster Besuch Euch, Alter, oder vielmehr einem Pensionär, den Ihr habt;

führt den Gaul nur in den Stall und laßt mich in die gute Stube eintreten; ich habe da eine kleine Delicatsse, die ich gern loswerden möchte,“ und damit lästete er ein wenig das Papier und ließ den Gaulkopf einen Blick auf die glänzenden Kohlblätter werfen. Friedrich machte ein sehr verwundertes Gesicht und wußte sich augenscheinlich nicht gleich in die Situation zu finden. Daß die Herren Lieutenants und auch die Herren Civilisten zuweilen schon mit größeren oder kleineren, in Seidenpapier gewickelten Gegenständen nach Schloß Ellerstädt gekommen und daß der Diener oder die Jungfer nachher von den wunderschönen Bouquets berichtet, die die gnädigen Fräuleins erhalten, das war am Ende nichts Wunderbares mehr, aber daß ein Lieutenant mit einer Düte Kohlblätter angeritten kam, so etwas war gewiß noch nicht dagewesen. Erst als der Herr Lieutenant ziemlich eifrig nach dem Hasen fragte, der bei ihm einquartiert worden und als er, nachdem er seinen Schlupfwinkel zwischen Hafer- und Päckelstie erfahrene, eilig darauf zuschritt, kam dem Alten ein gewisses Verständniß und eine ungeheure Hochachtung vor dem rauhhaarigen Bierführer, um den sich nicht allein Fräulein Elisabethchen, nein, auch noch so ein vornehmer, stattlicher Officier kümmerte, ein Officier, der ein so schönes Pferd ritt, wie er mit Remerkbild sofort herausgefunden. Und während er dem Gaul des Lieutenants eine Weize Hafer in die Krippe schüttete, sprach er, zu Herrn von Waldau gewandt, in seiner breiten, gemüthlichen Sprechweise: „Er hat gut geschlafen, Herr Lieutenant, die ganze Nacht durch. Sie können es glauben, nur gegen Morgen, wo die Helligkeit durch die Ritze in der Stallthür zu ihm gefallen sein mag, kriegte er das Numoren, und von da ab gab's kein Halten mehr, und er raste umher, als wenn ihm die Windhunde vom Herrn Baron auf den Fersen wären und er sich partout einen Schlupfwinkel suchen müßte.“

Das mit dem Umherrasen hatte seine Richtigkeit, wie Kurt auch noch jetzt bemerkte, als er sich seitwärts auf die Bretter setzte, die die beiden Ritten mit einander verbanden und die Hand ausstreckte, um den Gefangenen zu ergreifen und in die Höhe zu heben. Erst hatte der Hafer beim Näher-treten des Lieutenants ganz still gelassen, und aus dem Halbdunkel heraus hatten seine leuchtenden, braunen Augen den jungen Officier angeschaut, als

fürchteten sie einen neuen Angreifer. Merkwürdig, diese Augen erinnerten an die braunen Sterne Elisabeth's, der kleinen Wanderverstöße, als in ihnen ein so bereites Flehen gelegen, die Begegnung auf der Landstraße nicht zu verrathen, und nun kam über den Lieutenant das heiße Verlangen, bei hellem Lichte zu prüfen, ob die Augen eines Päckelstie denen eines hübschen Mädchens gleichen könnten und zu diesem Zwecke glitt seine weiße Hand in das dunkle Verdeck hinein, das Thierchen emporzuheben. Freund Lampe aber wußte sich allen Angriffen zu entziehen, er jagte wie besessen unter den hastenden Fingern fort, er zeigte sich auch den Befehlungsversuchen durch die schönen, frischen Kohlblätter, deren Kurt eins nach dem anderen in sein Gefäßniß fallen ließ, nicht gefügig, und der Herr Lieutenant war eben drauf und dran, sich regelrecht über das unvernünftige Thier zu ärgern, als plötzlich eine helle Stimme von draußen rief: „Ach, lieber Friedrich, machen Sie mir doch die Thür ein bißchen weiter auf, ich kann die Hände gar nicht rühren, denn ich habe die ganzen Arme voll des schönsten grünen Grases für unsere kleinen Hasen mitgebracht.“

Friedrich eilte herzu, aber ebenso rasch war auch Kurt aufgesprungen und zwischen sein Pferd und ein anderes so dicht zu den Köpfen der Thiere geschlüpft, daß das dort herrschende Dunkel ihn völlig für die Verrenkommenen verbarg. Die Thür öffnete sich, der Sonnenstrahl, der schon vorher durch die Spalte gelugt, schlüpfte mit hinein, der Sonnenstrahl lagend, und mitten in ihm stand, etwas erhigt, etwas athemlos, aber mit hellem, leuchtendem Blick, schwellenden Lippen und rofigen Wangen, die kleine Wanderverstöße.

Wie hübsch sie ausah, wie gutgerig sie zu dem alten Rutzger aufblickte und wie freundlich es klang, als sie im Bormwärtsstreiten zu dem Verdeck des Hasen lächelnd fragte: „Meinen Sie nicht, Friedrich, daß das Gras hier unserm Schützlinge gut munden wird?“

Kurt zu freundlich klang es, besonders, wenn Kurt dagegen hielt, wie ablehnend sich das Mädchen am gestrigen Abend verhalten, als er von ihrer gemeinsamen Theilnahme an Freund Lampe gesprochen, und jetzt folgte sein Blick fast verdrossen der schlanken Gestalt der Amtmannstochter, die eben ihre Bürde abwerfen wollte, als sie ganz vermuntert ausrief: „Aber

Er sieht nicht, weil er nicht sehen will die Entwicklung, den Fortschritt, die fleißigste Kräftigung seiner Nation. Doch die öffentliche Meinung des Landes theilt die äusseren Besorgnisse des Führers der Nationalpartei nicht und schreibt die Anknüpfung der Politik des „lebenden Protestes“ fast subjectiven Gründen zu, welche wohl auf das Bedauern empfindlicher Seelen, nicht aber darauf Anspruch erheben können, daß das Land den gesunden, sicheren Boden der Thaten, der Arbeit, der Erfüllung patriotischer Pflichten verlasse und sich auf den Sumpf der Verwahrung, des Vergessens und Hamlet'scher Grübeleien begeben. Auch bis jetzt ist die ungarische Nation diesem Führer der Nation nicht gefolgt, umso weniger wird sie ihm auf den Weg des „lebenden Protestes“ folgen, vielmehr nicht einmal die kleine Fraction der Nation mehr, die man „Nationalpartei“ nennt.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. November.

Unter dem 4. d. wird aus Budapest geschrieben: In der gestrigen Konferenz der Fraction Jusß der Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei erfolgte ein neuerlicher Schritt zur Herbeiführung der Wiederberingung der zwei Fractionen der äusseren Linken. Gegenstand der Verhandlung war das nächstjährige Budget und diese Verhandlung währte nicht lange, indem Alles in Allem der Abgeordnete Ludwig Mäkel gegen die Annahme des Staatsvoranschlags sprach. Mäkel führte unter Anderem aus, daß dieses Budget das Gleichgewicht im Staatshaushalte gefährde. Die Regierung habe gemüth, daß größere Investitionen notwendig sein werden, doch habe sie nicht einmal für die Dedung der Zinsen Sorge getragen. Das Budget sei demnach passiv, somit auch unannehmbar. Nach diesen Auseinandersetzungen beschloß die Partei einstimmig, das Budget nicht einmal im Allgemeinen anzunehmen, und es wurde der Abgeordnete Ignaz Helly beauftragt, daß er den Standpunkt der Partei im Abgeordnetenhaus darlege; er wird im Namen der Partei in diesem Sinne einen Beschluß-entwurf dem Abgeordnetenhaus vorlegen. — Uebrigens gab es in der Konferenz auch Gänge. Von Seite der Fraction Ugron waren nämlich die Abgeordneten Ludwig Polkó und Karl Bárády in der Konferenz anwesend und nachdem Helly's Bericht genehmigt worden war, gaben diese zwei Abgeordneten dem Wunsch Ausdruck, daß die beiden Fractionen der Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei in Betreff des 1896-er Budgets ein gemeinsames Vorgehen betreiben sollen, namentlich solle eine gemeinsame Action hinsichtlich der Forderungen in Betreff des volkswirtschaftlichen Ausgleiches, hinsichtlich der Errichtung einer unabhängigen ungarischen Nationalbank und hinsichtlich der Erneuerung der Handels- und Zollverträge entwickelt werden. Die Fraction Jusß nahm diese neuerliche Annäherung dankend zur Kenntnis und beschloß einstimmig, daß in dieser wichtigen Angelegenheit im ganzen Lande eine Action zu Gunsten der Forderungen der Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei eingeleitet werde, gleichzeitig wurden die Abgeordneten Franz Kossuth und Ludwig Mäkel zur morgigen Konferenz der anderen Partei behufs Mittheilung der heutigen wichtigen Beschlüsse entsandt.

Im Namen des Vertrauensmännertrages der altcechischen Partei wurde ein von Dr. Rieger, Dr. Steidel und Johann Sedlak unterzeichnetes Manifest veröffentlicht, in welchem bekanntgegeben wird, daß die Altcechen keine Candidaten aufstellen werden, und daß sie der Gegenpartei hiezu vollkommen das Feld für ihre Thätigkeit einräumen und ihr auch die volle Verantwortung überlassen. Die Altcechen thun dies in der Absicht, damit die Gegenpartei es nicht nöthig habe, solche Candidaten zu wählen, welche zu einem rücksichtslosen Wahlkampfe geeignet sind, sondern damit sie Männer der ausgiebigen Arbeit und ehrenhafte Repräsentanten des Volkes entsendend dessen Bedeutung und feiner geistigen und moralischen Eigenschaften wähle. Die Altcechen werden achtsam die weitere Entwicklung der Dinge verfolgen, und indem sie sich eine freie Beurtheilung vorbehalten, wollen sie ihre Unterstützung den Jüngeren nicht verweigern, wann immer dieselbe im Interesse des Volkes geboten erscheint.

Die österreichische Presse hat auch über das Nachwort, welches Graf Dabini nach der dreitägigen Debatte über seine erste Rede dieser folgen ließ, sich überwiegend anerkennend und zustimmend geäußert. Aus einem längeren Artikel der „Presse“ möchten wir Nachstehendes hervorheben: „Gut war es doch, daß der Cabinetschef so gütlich und so erfolgreich dem Märchen, als ob ein säuberes Ministerium die Degradation des Parlamentes bedeuten würde, ein Ende bereitet hat. Diese falsche Auffassung wurzelt in einem Vorstellungsfehler, der noch aus den ersten Zeiten des mitteleuropäischen Constitutionalismus datirt. Damals wurden die Verfassungen thatsächlich den Regierungen abgerungen, Parlament und Exe cutive traten deshalb von vornherein in klarem Gegensatz zu einander, und jede Milderung des Einen entsprach naturgemäß als Schwächung des Anderen. Es entwickelte sich hier im Großen derselbe Antagonismus, der im Kleinen bis in die fünfziger Jahre hinein zwischen Polizei und Bevölkerung herrschte, der jedoch dem Bewußtsein der heutigen Generation fast völlig entchwunden

da liegen ja schon so viele schöne Rohblöcke: Wie hübsch von Ihnen, Friedrich, daß sie sich so viele Mühe mit dem kleinen Gefangenen geben.“ Friedrich fuhr sich mit der Hand durch die buschigen Haare, daß sie ihm wie ein Wald zu Berge standen, und sagte mit einem verlegenen Bogen: „Aber, Fräuleinchen, ich war's nicht, aber — — —“ Der Johann wohl, „fiel er eifrig ein, „er hat gewiß auch die Thiere lieb,“ aber sie kam nicht weiter, denn der alte Kaufherr fuhr in seiner begonnenen Rede fort: „Aber ein Herr Lieutenant auf einem Pferde, wie ich lange keine hier in meinem Stalle gehabt.“

Jetzt fiel das gesammelte Gras sehr schnell zu Boden, aber es sah aus, als geschähe es absichtslos, fiel doch ein Theil nur in den Raum, der dem Halm zur Wohnstätte diente, der andere nebenbei, und das junge Mädchen warnte den Brautkopf mit so erschreckten Blicken an, daß dieser sich beifällig äußerte, zu seiner Veruhigung rasch zu sagen: „Fräulein Elisabethchen können aber ganz ruhig sein, dem Halm schadet das nichts, Hosen sind ja an Rohblöcke gewöhnt, sonst hätte ich sie ihm gar nicht hinwerfen lassen, und wenn er auch noch ein bißchen Gras frisst — —“

„Wird er sich doch nicht den Magen verderben,“ konnte sich Kurt nicht enthalten, lachend einzuwerfen, und trat rasch aus seinem Versteck hervor, Elisabeth zu begrüßen, aber das Mädchen war rascher als er; küßte ihm ein Küsschen auf die Nase, und nur der Sonnenstrahl lag noch auf der Stelle, auf der es stehen gelanden.

Einige Minuten später schüttelte Friedrich in höchstem Erstaunen sein graues Haupt, denn als er die Hand öffnete, in die der junge Officier mit leisem Nachdruck ein kleines Goldstück hatte gleiten lassen, offenbarte sich dies unter dem freundlichen Sonnenstrahl, der es goldgelb ausleuchten ließ, als ein Zehnmarestück. Nun hatte er wohl schon öfter drei Mark erhalten, wenn irgend einer der Besucher Schloß Eberstadt's sein Pferd bei ihm einstellte, auch fünf Mark hatte man ihm schon gegeben, wenn er Logiergäste nach dem Bahnhofs gefahren, zehn Mark aber, das war etwas Unerhörtes und steigerte seine Hochachtung vor Freund Lampe bis in's Unermeßliche, so daß er jetzt jeden Grashalm aufwarf, der vorher Elisabeth's zitternden Armen entfallen und sie dem Thiere zuwarf, dem er doch entschieden dies reiche Geldgeschenk zu verdanken hatte.

Die Eberstadt'schen jungen Damen waren mit den Herren, die im Schlosse einquartiert worden, im Parke, und dorthin lenkte Kurt, nachdem er Herrn und Frau von Eberstadt begrüßt, von einem Diener geführt, seine Schritte.

ist. Heute ist die Polizei für die Bevölkerung nicht der Spürer und Verfolger freigeistlicher Regungen, sondern der opfermüthige und hingebungsvolle Schützer der gesellschaftlichen Ordnung. Ebenso ist die einseitige Meinung von dem Verhältnisse zwischen Parlament und Regierung überholt. Man gewöhnt sich immer mehr daran, beide Factoren als gleichmäßig berufen zur Förderung der Volkswohlfahrt zu betrachten, und erachtet eine vertrauensvolle Cooperation als das richtige Verhältniß zwischen ihnen.“

Der vaticanische Correspondent des Brüsseler Hauptorgans der Clericalen, der ein hohes geistliches Amt in Rom bekleidet und sich in unmittelbarer Nähe des Papstes befindet, constatirt einen latenten Conflict zwischen dem Wiener Hofe und dem Vatican, welcher Conflict in Folge der noch immer nicht erfolgten Abberufung des Nuntius Agliardi entstanden ist. Die Wiener Regierung hat wiederholt die Abberufung des Nuntius urgirt, diese Urgenzen sowohl, als auch die Drohung, daß der österreichisch-ungarische Botschafter beim Vatican abberufen werde, blieben resultatlos; der Papst wolle diesen Gesallen der ungarischen Regierung nicht erweisen.

Statut

der Stadt Hermannstadt über die Beitragspflicht der Hauseigentümer zu den Kosten der Trottoir-Herstellung.

(Angenommen in der Sitzung der Stadtvertretung am 4. November 1895.)

§ 1. Die Herstellung von Trottoiren in den öffentlichen Plätzen, Straßen und Gassen der Stadt anzuordnen und durchzuführen, ist ausschließlich die Stadt berechtigt, jedoch haben die Hauseigentümer die Verpflichtung, zu den Kosten dieser Herstellung beizutragen.

§ 2. Zur Ausübung dieses Rechtes ist unter Einhaltung der in diesem Statut festgesetzten Bedingungen der Magistrat der Stadt befugt.

§ 3. Die Herstellung eines Trottoirs kann der Magistrat in folgenden Fällen anordnen:

a) wenn die Stadtvertretung rechtskräftig beschließt, daß die bezügliche Gasse (Straße oder Platz) im Interesse des öffentlichen Verkehrs mit Trottoir zu versehen ist;

b) wenn so viele Hauseigentümer um die Herstellung des Trottoirs schriftlich ansuchen, daß die Frontlänge der in ihrem Eigenthum befindlichen Häuser ein Drittel der gesammten Frontlänge der bezüglichen Gasse überschreitet;

c) wenn im Laufe der Durchführung der im Jahre 1895 beschlossenen Pflasterungsreform die Reihe an die bezügliche Gasse kommt;

d) wenn ein auf Grund dieses Statutes hergestelltes Trottoir nicht mehr erhalten werden kann, das heißt, wenn dasselbe so große Reparaturen erfordert, daß dieselben schon einer theilweisen Neuherstellung gleichkommen. Die Beurtheilung dessen, wann dieser Umstand eintritt, steht dem Magistrat allein zu.

§ 4. Bezüglich des Materiales und der Breite, in denen das Trottoir herzustellen ist, setzt die Stadtvertretung die Bestimmungen fest.

§ 5. Bezüglich des Niveaus und des Gefälles gelten die für die Durchführung der Pflasterungs-Reform zu verfassen und von der Stadtvertretung genehmigten Detailpläne.

Sobald ein mit Niveau-Bestimmungen ausgestatteter allgemeiner Regulierungsplan verfaßt und zur Rechtskraft erhoben wird, haben diesbezüglich in diesem enthaltenen Bestimmungen zu gelten.

§ 6. Die bei der Herstellung eines Trottoirs vorfindlichen Materialien des vorhandenen Trottoirs sind Eigenthum der Stadt.

§ 7. Jedes auf Grund dieses Statutes hergestellte Trottoir geht in das Eigenthum der Stadt über und hat in Folge dessen auch für die Instandhaltung der Trottoire die Stadt zu sorgen.

§ 8. Wenn irgend ein Trottoir soweit abgenutzt ist, daß die erforderlichen Reparaturen der Hälfte der Neuherstellung desselben gleichkommen, so ist dem Punct d) des § 3 dieses Statutes entsprechend die Neuherstellung desselben anzuordnen.

Ob die Abnutzung des Trottoirs wirklich schon das hier bezeichnete Maß erreicht hat, wird auf Grund des diesbezüglichen motivirten Gutachtens des Stadtingenieurs vom Magistrat allein entschieden.

§ 9. Die Verpflichtung der Hauseigentümer, zu den Herstellungskosten des vor ihren Häusern errichteten Trottoirs beizutragen, besteht in allen unter § 3 aufgeführten Fällen, und beträgt der von den Hauseigentümern zu leistende Beitrag die Hälfte der Herstellungskosten.

Wenn aber in einer Gasse das Trottoir nur an einer Häuserzeile errichtet wird, so haben die Eigentümer der an der Trottoir-Seite gelegenen Häuser mit $\frac{1}{2}$, jene der gegenüberliegenden Seite mit $\frac{1}{4}$ der Trottoir-Herstellungskosten beizutragen.

§ 10. Für die Berechnung dieses Beitrages gelten folgende Bestimmungen:

a) Bei Berechnung des Beitrages können nur die effectiven Kosten in Betracht gezogen werden, und dürfen die für Bauleitung und Bauaufsicht, oder im Falle der Herstellung in eigener Regie die für Werkzeug und Requiriten aufgelaufenen Kosten bei Berechnung dieses Beitrages nicht in Anschlag gebracht werden.

b) Wo die Breite des Trottoirs mit Rücksicht auf die Erfordernisse des öffentlichen Verkehrs mehr als 20 Meter beträgt, kann der die 20 Meter übersteigende Theil der Trottoirfläche bei Berechnung dieses Beitrages nicht in Rechnung gesetzt werden.

c) Der Beitrag ist für jeden Hauseigentümer nach jener Fläche zu rechnen, welche zwischen die von seinen Grundgrenzen senkrecht auf die Paulinie gezogenen Linien fällt. Wo in der Hausgrenze die Paulinie einen Bruch bildet, ist statt der senkrechten Linie die den Winkel des Baulinien-Bruches halbirende Linie zu nehmen.

d) Bei Erdgründen ist jener Flächenheil, welcher an der Ecke zwischen die Senkrechten der beiden Baulinien fällt, zu jener Fläche hinzuzurechnen, welche laut Punct c) dieses Paragraphen der Beitragsberechnung zu Grunde liegt.

§ 11. Die auf Grund von § 10 berechneten Trottoir-Beiträge sind binnen 30 Tagen nach Zustellung des diesbezüglichen Bescheides bei der Stadtcasse einzuzahlen, doch steht es dem Magistrat zu, die Einzahlung in höchstens 10 Jahresraten zu bewilligen.

Vom oben erwähnten 30. Tage an sind für die fälligen Beiträge die gesetzlichen Zinsen zu bezahlen.

§ 12. Die auf Grund dieses Statutes bemessenen Trottoir-Beiträge belassen die Realität und geht die Verpflichtung zur Bezahlung derselben in Folge dessen beim Verkauf einer Realität auf den neuen Eigenthümer über.

§ 13. Die Stadt hat das Recht, die auf Grund dieses Statutes bemessenen und fällig gewordenen Trottoir-Beiträge auf administrativem Wege nach Art der öffentlichen Abgaben einzutreiben.

§ 14. Die auf die Stadt entfallenden Kosten der Trottoir-Herstellung werden aus dem Erträgniß der Pflastermauth gedeckt und sind in Folge dessen die einfließenden Trottoir-Beiträge dem Pflastermauth-Fonde zuzuführen.

§ 15. Wird das Trottoir aus Anlaß der Durchführung anderer Arbeiten: Wasserleitung, Canalisirung, Bau zc. beschädigt, so hat Derjenige, in dessen Interesse die bezüglichen Arbeiten durchgeführt wurden, die Verpflichtung, das Trottoir auf seine Kosten wieder in den vorherigen Stand zu setzen.

§ 16. Die im Strafstatut der Stadt in Bezug auf Trottoirs enthaltenen Bestimmungen über Reinigung, Entfernung von Schnee und Eis, Befahrung zc. werden durch dies Statut nicht berührt.

§ 17. Die im § 62 der Bauordnung der Stadt enthaltene Bestimmung, wonach bei Neubauten der Bauherr zur Herstellung eines Trottoirs verpflichtet ist, tritt mit dem Inkrafttreten dieses Statutes außer Kraft.

§ 18. Für jene Häuser, vor denen auf Grund des § 62 der Bauordnung aus Anlaß eines Neu- oder Umbaues nach dem 1. Januar 1886 ein Trottoir hergestellt wurde, ist der Trottoir-Beitrag statt der Hälfte nur mit einem Drittel der Herstellungskosten zu bemessen, im Uebrigen aber sind die Bestimmungen dieses Statutes einzuhalten.

Diese Begünstigung kann aber in den § 3 dieses Statutes unter a), b) und d) angeführten Fällen nicht beansprucht werden.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. November.

— (Berichtigung.) Der k. ung. Justizminister hat den Gerichtsvollzieher Anton Dötian vom Beschircher zum Elisabethstädter Bezirksgericht veretzt.

— (Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den diplomirten Lehrer Johann Fogarisi zum ordentlichen Lehrer an der Apanaghalscher, die ordentlichen Lehrerinnen Margarethe Jnguber und Klona Fetter zu ordentlichen Lehrerinnen an der Dorfauer beziehungsweise Maros-Ludsker Staats-Elementarschule ernannt.

— (Neue Telegraphenstation.) In Kotosnya (Maros-Torbaer Comitats) ist ein mit dem dortigem Postamt vereinigt Telegraphenamt errichtet worden.

— (Sperrre.) Die Bemerkungen der Unterabtheilung Comitatsgemeinden Nagybágy, Magyarsápud, Székelybatal und Zófia, der Groß-Köster Comitatsgemeinden Trappold, Weisendorf, Truden, Weid und Bokkany, dann der Köstler Comitatsgemeinde Gyalatelle sind wegen der in den dortigen Weingärten vorhandenen Phyloxera unter Sperrre gestellt worden.

— (Die Ergänzungswahlen) für den Municipal-Ausschuß des Hermannstädter Comitates, die am 4. d. hier stattgefunden haben, ergaben folgendes Resultat: 1. Wahlkreis: J. F. Heibig, Director der Vereinsbank, Albert Arg sen, Advocat, Adolf Albrich, Universitäts-Concipist, Michael Dreßler, Schismmacher, Ludwig Freitich, Controllor, Wilhelm v. Hochmeister, Bürgermeister i. P., Karl Henrich, Fleischhauer, Karl Ronnerth, Riemer. 2. Wahlkreis: Friedrich Feiri, Riemer, Adolf Gottschling, Professor, Gustav Fabritius, Fabrikant, Karl Klein, Stadtpfarrer, Dr. Fr. Teutich, Seminar-director, Joh. Müller, Seiler, R. Wilhelm Krafft, Buchdrucker. 3. Wahlkreis: Karl Egidler, Tuchmacher, Karl Albrich jun., Professor, Ludwig Reiffenberger, Professor i. P., Martin Schuster, Professor, Wilhelm Serapin, Schuhmacher, Wilhelm Fabritius, Maschinenfabrikant, Andreas Wagner sen., Drechsler. — Im I. Wahlkreise wurden gewählt: Dr. Gustav Kraffer, Advocat, Daniel Schoppelt, Marktrichter, Friedrich Ritter Böhmcs von Boor, Unter-Förstinspector in Hermannstadt, Karl Bod, Universitäts-Secretär in Hermannstadt.

Zu Mitgliedern des Hermannstädter Municipal-Verwaltungsrathes wurden den Berichten der hiesigen „Tribuna“ zufolge gewählt: in Mühlbach: Johann Ruffus-Sirin, Emil Verzar, Victor Torbosan, Dr. Peter Span, Johann Gib, Nicolaus Beerbea und Matthäus Voilean; in Seelitz: Dr. Johann Nag, Demeter Comja, Dr. Francu, Dr. Stroia, Dr. N. Raier; in Keuszmarkt: Dr. Johann Nag, Demeter Comja, Dr. Puscaru, Dr. Francu, Dr. P. Stan.

— (Theater-Nachricht.) Donnerstag den 7. d. gelangt als letzte Vorstellung im III. Abonnement der in Wien, Berlin, München, Hannover, Graz, Brünn zc. mit großem Beifalle aufgenommene Schwan von Oscar Blumenthal „Riobe“ mit den Damen: Gertrud, Hellau, Böcs und den Herren: Herzka, Teller, Olmar, Siege und Swoboda zur ersten Aufführung. — Die p. t. Abonnenten werden höflich aufmerksam gemacht, daß Samstag den 9. d. das IV. Abonnement mit der immer gerne gesehenen Operette „Orpheus in der Unterwelt“ beginnt und sind gebeten, wegen Beibehaltung der bisherigen Abonnements in der Theater-Kassette rechtzeitig Mittheilung machen zu wollen.

— (Einschlagung der 20-Kreuzer- und 4-Kreuzer-Stücke.) Das Publicum wird darauf aufmerksam gemacht, daß laut Verordnung des Finanzministers vom 23. Juni 1894, §. 46.903, die Silbersechsbemünzen zu 20 Kreuzer und die Kupfersechsbemünzen zu 4 Kreuzer seitens der Staatscassen und Aemter nur bis zum 31. December 1895 als Zahlung, beziehungsweise zur Einschlagung angenommen werden und daß nach Ablauf dieser Frist jede Verpflchtung des Staates, diese Münzen einzulösen, aufhört.

— (Gminecscu.) In gefälliger Ausfertigung ist oben das bei W. Krafft in Hermannstadt gedruckte, 40 Octavseiten umfassende erste Heft der Vesperechung des Lebens und Schaffens Michael Gminecscu's, eines der intelligentesten, modernsten und hervorragendsten rumänischen Lyriker, die den begabten ungarischen Vesperecher Gyo Szöcs zum Verfasser hat, erschienen. Die von liebevoller Vertiefung und seltener Bietät zeugende Vesperechung bringt neben einer gediegenen Auswahl der herrlichsten Gedichte Gminecscu's im Originaltexte die ungarische Uebersetzung und zugleich überaus fortenlatte und anregende Erläuterung derselben. Wer für Schönes und Edles den Sinn bewahrt hat, wird aus der Lectüre dieser Vesperechung einen gewiß nicht alltäglichen Genuß schöpfen.

— (Aus Klauenburg) wird vom 4. d. gemeldet: Minister Blaffics empfing heute den städtischen Magistrat unter Führung des Bürgermeisters Gyo Albas. Der Minister dankte für die Begrüßung. Die Städte und insbesondere Klauenburg, sagte der Minister, können immer auf Berücksichtigung und Unterstützung seitens der Regierung Anspruch machen. Er ist kein Freund jener Richtung, welche alle Fäden der Cultur, Industrie und des Handels in der Hauptstadt concentriren will, sondern glaubt, daß die Entwicklung und Stärkung der Provinzhäute eine Haupt-sorge jedes Staatsmannes sein müsse. (Langanhaltende Eisenruhe.) Der Directionsrath und die Deputation des Siebenbürger ref. Kirchenbistums wurden vom Bischof Dominik Szöcs geführt. Auf seine Ansprache antwortete der Minister mit der Versicherung, daß es bei ihm an Wohlwollen und Begeisterung nicht mangeln werde, aber nicht nur aus Pflicht, sondern auch in Folge der Bande, welche seine Familie an diese Kirche knüpfen, der seine Gemahlin und seine Tochter angehören. (Eisenruhe.) Doch auch als Mann des öffentlichen Lebens fähig er sich zu dieser Kirche hingezogen, denn er kennt die Dienste, welche sie der ungarischen Cultur geleistet hat. Es ist ein großer Irrthum, wenn man von der Trennung des Staates von der Kirche spricht. Dies ist ein ganz unglückliches Princip, das nirgends besteht. Es gibt amerikanische Gelehrte, welche für Jenen Strafen festsetzen, der nicht zum Gottesdienste geht. Die Theorie der Trennung ist nur auf die Wirkungskreise von Staat und Kirche anzuwenden. Wir wollen die historischen Kirchen dotiren und sie unterstützen. Dieses politische Princip will der Minister befolgen. Wir wollen nicht tabula rasa machen; wir müssen auf historische Basis stehen. Zum Schluß sprach der Minister seine Freude darüber aus, daß er dieser Feiertag ref. Kirche beizubehalten konnte und gratulirte der Kirche, an deren Spitze ein solcher Bischof steht. — Diese Rede des Ministers hat einen außerordentlich günstigen Eindruck hervorgerufen.

Später sprach eine Deputation der hiesigen israelitischen Religionsgemeinde bei dem Minister vor, welche der Oberabbiner Doctor Dr. Mathias Eisler und dem Präsidenten Moriz Weiß führten. Der Minister dankte dem Minister für sein monnhaftes Auftreten während der Receptions-Vorlage und erlaubte dem Minister, die bevorstehende Organisation des ungarischen Judenthums zu unterstützen. — Minister Blaffics erklärte in seiner sehr freundlichen Antwort, er sei stolz auf den Sieg, welchen er mit der Reception errungen hat, denn er, der viel mit Juden verkehrte, hat sie als gute Patrioten kennen gelernt. Er versprach, die Organisationsarbeiten thätig zu unterstützen.

— (Rechtliche.) Die in Studenten-Rele-Regierten, die ihre armen A-Universitäts, wurden 16 Re-immer, 2 für einen strengen feinewegs ab- welche strafrecht werden. Der

doch hat er und brüde eine Deputat des Staats gepans unformirte usstalten. M-veranstaltet hörer Szöc wirtungsvol Fleiße an, Jugend beg Blaffics ih hatte sich e der Stadt, Der Absicht und Minister. — (der Königin getreten sei, namentlich Fortschritt schon seit 2 wie früher Lager zu ve Nach dem E Dos Frühst Schönbrunn Milch in d einem Schw am Morgen Königin bes zu welchem s sich befindet. Lectüre wa dem Studium imbis ist au Fleischpreise Fleische vor Königin, we nach Schön zw- bis dr Bögel zu f Frau dann i meisten Fälle Fleischpreise findet, hält unbedürft. Lager verli — (fand am 3. Samuel B alicher Frische Matrone wa seitens der Ferner grati Harter Gey seine Glücker Solmes, des Ihr verstorbe commissär fü — (Steuera m am 3. d. M des Finanzbi die Verurthei sollten, erkan Verhaftungen — (Madrigel w gespredt. M war und hie Sein eigener Pistole verich verhaftenden unter Schluß Schwiegertoch nation rief u die sich beim brüchen gegen — (hat sich am 3 von 70 Jahre Greis in den traf er einige Unglücklichen — (Rifinda: Es fährlichen Ein diebstähle zu f sängnisse zu einigen Gefang da gelang es schleichen, von Halbdundel des die Wache sein Man traf die Gefängnisse sel angehtrengt. — (St A. C. jenst 40 Stimmen) Da Raab über sährlicher Duell Böhm bis 2. ständig waren. sige ist der R Er wurde am — (Re richtet: Die m Studenten-Rele-Regierten, die ihre armen A-Universitäts, wurden 16 Re-immer, 2 für einen strengen feinewegs ab- welche strafrecht werden. Der

hoch hat er diesbezüglich um Gehuld. Der Minister dankte für die Ovation und drückte den Erschienenen die Hand. — Der Minister empfing dann noch eine Deputation der orthodoxen Religionsgemeinde. Er besuchte dann in Begleitung des Staatssecretärs Jilinschi, des Ministerialsecretärs Lebeve, des Obergepans und des Bürgermeisters die neue Universität, das katholische, das reformirte und das unitarische Gymnasium und mehrere andere Unterrichts-Anstalten. Mittags gab Bischof Szaj zu Ehren des Ministers ein Diner. Abends veranstaltete die Universitätsjugend einen Fackelzug, bei welchem der Rechtslehrer Szantko eine Rede an den Minister hielt. Dieser eiferte in seiner wirkungsvollen Antwort die Jugend zur Liebe für die Wissenschaft und zum Fleiße an, wobei er die culturellen Interessen des Vaterlandes betonte. Die Jugend begab sich dann vor die Wohnung des Bischofs Szaj. — Minister Blasics ist mit dem Nachteilzuge von hier abgereist. Auf dem Bahnhofe hatte sich ein zahlreiches Publicum versammelt, darunter die Notabilitäten der Stadt, der Professorenkörper der Universität und die Universitätsjugend. Der Abschied war ein sehr herzlicher. Der Minister, der Staatssecretär und Ministerialrath Ledvay wurden lebhaft acclamirt.

— (Die Königin.) Vor einiger Zeit wurde gemeldet, daß bei der Königin ihr früheres Fieberleiden wieder in verstärktem Grade aufgetreten sei. Wie nun gemeldet wird, ist in dem Befinden der hohen Frau, namentlich seit ihrer Rückkehr von Oedenburg nach Wien, ein wesentlicher Fortschritt zur Besserung zu verzeichnen. Die Königin hat ihre schon seit Jahren bestimmte Tageseintheilung wesentlich abgeändert. Anstatt, wie früher gebräuchlich gewesen, regelmäßig täglich um 10 Uhr früh das Lager zu verlassen, geschieht dies jetzt immer schon um halb 6 Uhr früh. Nach dem Bade läßt sich die hohe Frau von ihrer Kammerfrau in ein frisches Bad baden. Das Frühstück besteht aus Milch, frischen Eiern und Brod (Semmel). In Schönbrunn befindet sich eine Schweizerkuch, von welcher täglich die frische Milch in die Hofburg gebracht wird. Zur Wartung dieser Kuh ist nebst einem Schweizer eine Magd bestimmt. Auch die Eier werden täglich früh am Morgen schon aus Schönbrunn in die Hofburg gebracht. Die für die Königin bestimmten Eier werden in einem verschlossenen Kästchen expedirt, zu welchem je ein Schlüssel in Schönbrunn und in der Kammer der Königin sich befindet. Bis halb 11 Uhr beschäftigt sich die hohe Frau zumeist mit Lectüre, wobei Frau v. Ferenczy der Königin vorliest, aber auch mit dem Studium der griechischen Sprache. Ebenso einfach wie der Morgenimbiss ist auch das Dejeuner, das aus einer kräftigen Bouillon und einer Fleischspeise besteht. Die Königin zieht meistens Hammelfleisch jedem anderen Fleische vor. In der Zeit von 12 Uhr Mittags angefangen macht die Königin, wenn das Wetter nicht besonders ungünstig ist, eine Spazierfahrt nach Schönbrunn. Besonders Vergnügen macht es derselben, bei einer oft zwei- bis dreistündigen Promenade im abgeschlossenen Theile des Parks die Vögel zu füttern. Zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags kehrt die hohe Frau dann in die Hofburg zurück. Das Diner der Königin besteht in den meisten Fällen aus Milch, Eiern und Brod und nur äußerst selten aus einer Fleischspeise. Auch in dem Falle, wenn beim Königspaar ein Diner stattfindet, hält sich die Königin streng an ihre Diät, d. h. ihr Couvert bleibt unberührt. Trotzdem die Königin, wie eingangs erwähnt wurde, früh ihr Lager verläßt, begibt sie sich selten vor zehn Uhr zur Ruhe.

— (Der hundertste Geburtstag.) Eine interessante Feier fand am 3. d. in Szent-Martin-Kata statt, wo die Witwe Frau Samuel Batta geb. Karoline Rando de Egerfarmos in geistiger und körperlicher Frische ihren hundertsten Geburtstag feierlich beging. Die würdige Ratone war aus diesem festlichen Anlasse Gegenstand herrlicher Ovationen seitens der Familien Desseffy, Konkoly, Galas, Szilassy, Rando u. A. Ferner gratulirten der reformirte Seelsorger Desider Patonay, der kath. Pfarrer Gega Simanyi; der reformirte Bischof Karl Szaj hatte brieflich seine Glückwünsche ausgesprochen. Die greise Dame ist seit dem Tode ihres Sohnes, des Abgeordneten Andor Batta, die letzte Trägerin dieses Namens. Ihr verstorbenen Gatte war im Freiheitskampfe der bevollmächtigte Regierungskommissar für das Pesther Comitae gewesen.

— (Die Defraudation zum Schaden des Arader kön. Steueramtes.) In dieser Affaire wird dem „P. H.“ gemeldet, daß am 3. d. Abends der Controlor Michael Czegledy in Arad auf Anzeige des Finanzdirectors Kraus verhaftet wurde. In den Verbuchungen, welche die Verantwörung von 35.000 fl. und dann von 95.000 fl. bemänteln sollten, erkannte man die Handschrift Czegledy's. Es sind noch zwei weitere Verhaftungen zu gewärtigen.

— (Vater und Sohn.) Die Bewohner der kleinen Arader Ortschaft Madrigest wurden am 3. d. durch einen Bistolenhieb aus ihrer Ruhe aufgeschreckt. Alles eilte nach dem Orte, woher der Schuß zu vernehmen war und hier fand man den alten Flore Sporgyicza blutüberströmt liegen. Sein eigener Sohn Jsteme hatte sich auf bisher unbekannter Weise eine Pistole verschafft und schoß seinen Vater muthwillig nieder. Von den ihn verhaftenden Gendarmen nach dem Motive der That befragt, gab Jsteme unter Schlägen an, daß der Alte seit zwei Jahren mit seiner jungen Schwiegertochter ein sträfliches Liebesverhältnis unterhielt. Große Indignation rief unter der Bevölkerung das Verhalten der Schwiegertochter hervor, die sich beim Anblick ihres verwundeten Schwiegervaters unter Wuthausbrüchen gegen ihren Mann, schluchzend auf den Sterbenden stürzte.

— (Selbstmord eines Siebzehnjährigen.) In Debreczin hat sich am 3. d. der ehemalige Excentor Emerich Barabi, ein Mann von 70 Jahren, erschossen. Ungünstige, materielle Verhältnisse haben den Greis in den Tod getrieben. In einem Abschiedsbriefe an einen Freund traf er einige seine Bestattung betreffende Dispositionen. Das Ende des Unglücklichen eregt in Debreczin lebhafteste Theilnahme.

— (Zucht aus dem Gefängnisse.) Man meldet aus Groß-Rikinda: Am 3. d. in den frühesten Morgenstunden gelang es dem gefährlichen Einbrecher Andreas Szöri, der wegen mehrfacher Einbruchsdelikte zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt ist, aus dem hiesigen Gefängnisse zu entkommen. Szöri hatte um 5 1/2 Uhr Morgens mit noch einigen Gefangenen vom Brunnen Wasser zur Reinigung der Fellen geholt; da gelang es ihm in einem unbewachten Momente sich in den Hofkeller zu schleichen, von wo er nach gewaltsamer Entfernung des Fenstergitters im Hofbunkel des Morgengrauens auf die Gasse gelangte und entfloß. Bis die Wache seinen Abgang bemerkte, war alles Suchen bereits vergebens. Man traf die strengsten Dispositionen zur Einholung des Flüchtlings. Im Gefängnisse selbst hat Staatsanwalt Dr. Makl eine energische Untersuchung angestrengt.

— (Zum Bischof des evangelischen Kirchenbistums A. C. jenseits der Donau) wurde am 3. d. in Raab mit 134 gegen 40 Stimmen (die auf Alexander Popövel entfielen) Franz Gyuray gewählt. Da Raab über 4 Stimmen verfügt, erscheint Gyuray — wie aus verlässlicher Quelle verlautet — als mit einer Stimme Majorität gewählt, da Popövel bis 2. d. 3 Stimmen vor hatte und noch die Raaber Stimmen ausständig waren. — Der Nachfolger Alexander Karlay's auf dem Bischofsstuhle ist der Papar Seelsorger und Verfasser vortrefflicher Kirchengedichte. Er wurde am 30. April 1841 zu Bülk geboren, ist daher 54 Jahre alt.

— (Religionen.) Unter dem 4. d. wird aus Uram berichtet: Die wegen Verbrennung der ungarischen Fahne heute publicirten Studenten-Religionen haben tiefgehende Wirkung hervorgerufen. Von den Religierten, die gleichzeitig ihre Stipendien verloren haben, mit welchen sie ihre armen Angehörigen unterstützten, erschienen einige weinend an der Universität, wo jedoch der Aufenthalt Niemandem gestattet ist. Bisher wurden 16 Religionen durch den akademischen Senat ausgesprochen: 6 für immer, 2 für vier Semester und 8 für zwei Semester. 6 für immer, 2 für vier Semester und 8 für zwei Semester. Hiemit erscheint die Reihe der Religionen keineswegs abgeschlossen; auch außer den mehr als 50 Studenten, gegen welche strafrechtlich vorgegangen wird, sollen noch Religionen vorgenommen werden. Der akademische Senat ermahnt die Studenten auf's Einbring-

lichste, die Disciplinvorschriften einzuhalten und droht Zuwiderhandelnde, welche die akademische Ruhe und Ordnung stören sollten, mit den strengsten Strafen.

— (Mäcen und Künstler.) Erzherzog Ludwig Salvator der bekannte ethnographische Schriftsteller wollte den Sommer über auf seinen Gütern in Oedenburg und tritt nun die Heimfahrt nach seiner spanischen Insel Mallorca an, wo er sich den Winter über mit literarischen Arbeiten beschäftigen wird. Auf dieser Insel hat der Erzherzog auch ein Unterkunftsloos für auf „Studienreisen“ befindliche Maler, Poeten und dergleichen errichtet. Was Wunder, daß sich hier und da tüchtige Schafe in der Hürde einfänden, welche loszuwerden der Gastgeber ein drastisches Mittel hat. Einem etwas verbummelten Genie aus Wien, welches seine Gastfreundschaft sehr lange in Anspruch nahm ohne die versprochenen zehn Skizzen à 30 Fres. fertig zu bringen, sagte der Erzherzog sarkastisch: „Wissen sie was, lieber A., ich gebe Ihnen 300 Fres. und Sie lehren mir diese Parkallee recht sauber, da hab ich doch etwas dafür.“ Der gekränkte Künstler segelte schleunig weiter und machte Würdigeren Platz.

— (Ein Hundertachtzigjähriger.) Aus Wien meldet man: Der im Hause Nr. 39 der Schopenhauerstraße in Währing lebende M. S. Kohn ist jetzt der älteste Bewohner Wiens. Der Genannte wurde, wie urkundlich festgestellt ist, im Jahre 1787 in Frauenkirchen in Ungarn geboren und steht sonach im 108. Lebensjahre. Bewundernswürth ist das Gedächtniß des Mannes, welcher sich an die Franzosenzeit in Oesterreich erinnert. Er war, wie er erzählt, damals schon ein etwa 18—19-jähriger Mann und wurde, da er als ein junger Reiter bekannt war, von einer Abtheilung französischer Soldaten gezwungen, denselben von Frauenkirchen aus in der Richtung gegen Raab als reitender Begleiter zu dienen. Er führte die Truppe auf diese Weise volle vier Stunden, aber, meint er ironisch lächelnd, nach Raab — kamen sie doch nicht. Der Hundertachtzigjährige liebt noch ohne Augenglas. Auch das Gehör ist noch vollkommen gut. Er war bis zu seinem hundertsten Lebensjahre nie ernstlich krank. Kohn bezieht wohl eine kleine Pfründe von Seite der Währinger israelitischen Gemeinde, allein diese reicht, wie er sagt, gerade hin, um den Wohnzins zu decken.

— (Selbstmord.) Vom 2. d. wird aus Wien geschrieben: Der 70-jährige Oberlieutenant d. R. Josef Wotruba kam heute um 9 1/2 Uhr Vormittags in den Anstandsort auf dem Spottenterrug und händigte der Wärterin eine Zehn-Gulden-Note ein, mit der Bitte, sie wechseln zu lassen. Kaum hatte die Frau sich entfernt, ertönte ein Schuß. Als man die Thür öffnete, fand man den Oberlieutenant auf dem Boden liegen. Er hatte sich aus einem großkalibrigen Revolver eine Kugel mitten in die Stirne gejagt und starb, ehe Hilfe gebracht werden konnte. Man fand Papiere bei ihm vor, die seine Identität ergaben, ferner zwei Briefe und ein Schreiben „An die Frau Wärterin des Lospeta“. In diesem Schreiben ersucht er die Wärterin, die beiden Briefe an ihre Adresse zu befördern, und bitte sie, die zehn Gulden als Entschädigung für die durch den Selbstmord verursachten Unannehmlichkeiten anzunehmen. Seine Leiche möge in's Garnisonsspital Nr. 1 gebracht werden. Ein Leiden, das den Officier seit zwei Jahren quälte, war das Motiv der That.

— (Strafenscene.) Wie dem „Kurjer Zwomeki“ aus Neusandber berichtet wird, wurde dort am 3. d. Mittags auf der Straße der Beamte der Staatsbahn, G. G. G. von dem Lieutenant des 20. Infanterie-Regiments Kritische durch Säbelhiebe schwer verletzt, und zwar deshalb, weil er in höflicher Weise den Officier ersuchte, im Sinne des Reglements mit der von ihm geführten Infanterie-Abtheilung das Trottoir nicht zu occupiren, und weil er dagegen Vorstellungen erhob, daß das Publicum durch die marschirenden Truppen in die Mitte der stehigen Straße gedrängt wurde. Auf Anrathen der herbeigerufenen Aerzte Kozubabki, Kijas und Wabel ist der arg zugerichtete Bahnbeamte, an dessen Wiederherstellung gezweifelt wird, in's Spital gebracht worden.

— (Unmenslichkeit.) Der „Kurjer Zwomeki“ meldet aus Lubaczow: Aus Pruzhova desertirte ein Uhlan, der sich bald wieder stellte. Er wurde vom Corporal Szegedialko übernommen, der ihn in Lubaczow an's Pferd band und mit ihm nach Pruzhova galoppirte. Auf dem Wege kürzte der Uhlan; der Corporal schleppte ihn fort bis jener verschied. In schrecklich-verstümmeltem Zustande wurde der Deserteur nach Pruzhova gebracht. Der Corporal wurde dem Militärgerichte überstellt.

— (Familiendrama.) Aus Hannover wird vom 4. d. gemeldet: In dem Nachbarorte Anderten erhängte heute Morgens der Fabrikarbeiter Kuckebusch seine vier Kinder im Alter von 1—10 Jahren und dann sich selbst, nachdem sich seine Frau zur Arbeit in eine Cementsfabrik begeben hatte.

— (Unterjochleise.) Die „Römishe Zeitung“ meldet aus Petersburg: Die bereits im Frühjahr aufgetauchten Gerüchte von sehr bedeutenden Unterschleifen beim Bau der sibirischen Eisenbahnen beruhen auf Wahrheit. Die Unterschleife wurden durch die dorthin entsendete Revisionscommission aufgedeckt. Der Chef des sibirischen Bahnbaues hat seinen Abschied genommen; fünfzehn Ingenieure wurden sofort entlassen.

— (Kleine Wittheilungen.) In Verlust gerathen ist am 4. d. ein Hundestahl-Halsband mit Messinghals und der Marke Nr. 210, am 5. d. ein Hundeleber-Halsband mit der Marke Nr. 211. Es wird ersucht, diese Gegenstände Salzgasse Nr. 16 gegen Belohnung abzugeben.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 6. November.

Der auf seine Wirkungskraft erprobte Schwank „Der Raub der Sabinerinnen“ der Brüder Franz und Paul v. Schönthan hat gestern ebenso wie vor einem Jahrzehnt nachsalben ungewöhnlicher Festigkeit entsefelt. Das Publicum war wieder in eine so vergnügliche Stimmung verlegt, wie es nicht eben häufig der Fall zu sein pflegt; das war ein lustiger Abend, vielen, darunter gewöhnlich auch ersten Theaterbesuchern rieselten die Nachtränen über die Wangen, und wer die gefrigitte Vorstellung versäumt hat, der ist um drei Stunden seltener Heiterkeit ärmer. Die komische Wirkung des Stückes ist aber auch so unermüßlich, daß dasselbe, wenn es nach gewissen Pausen wieder aufgeführt wird, wie neu anmuthet. Die eigentlichen Schläger der unüberstehlichen Komik bietet der dritte Act, mit dem sich die beiden vorhergehenden und der letzte nicht zu messen vermögen. Der anmuthig lächelnde edle Schmirren-Director Emanuel Striese kommt zwar dem Naturell des Herrn Teller, das sich doch keineswegs auf dem Felde buckelst, derber, in die Caricatur hinüberschlagender Komik mit besonderer Verbe ergibt, in hohem Maße nicht entgegen, trotzdem ließ er es sich mit bestem Erfolge angelegen sein, den Verfasser in seiner Verkörperung der ergößlichen Figur nichts schuldig zu bleiben und den Beweis zu erbringen, daß Ausbrüche jubelnder Heiterkeit auch ohne Uebertreibung zu bewirken sind; jubelnde Hervorrufe waren es aber auch, die nach allen Actschlüssen Herrn Teller bezeugten, daß sein Striese den Vogel abgeschossen hat.

Ihm stand die übrige Künstlergilde der Stadt Bühne mit Eifer und gutem Willen zur Seite. Der brave Professor Solowig, der Dichter der von Herrn Striese einstudirten Nömertragödie, wurde von Herrn Herzka nicht mit dem rechten, ungezwungenen, sich frei gebenden Humor gespielt, doch konnte er immerhin passiren; in der „Schlaumeier“-Scene des dritten Actes war seine Leistung prächtig; sowohl er, wie die Damen Balberg (Frau Friederike), Bella u. Paula), Erhardt (Marianne) und Steinow (Dienstmädchen), dann die Herren Dlmart (Neumeister), Hubl (Emil Groß) und Swohoda (Karl Groß), die ihren Aufgaben in zufriedenstellender Weise gerecht wurden, wurden durch Beifall ausgezeichnet.

Verlosungen.

(1860-er Staatslose.) [Schluß] Bei der am 2. d. vorgenommenen Verlosung gewannen je 1000 fl.: S. 1468 Nr. 5, S. 1693 Nr. 16, S. 3014 Nr. 19, S. 3907 Nr. 19, S. 4132 Nr. 15, S. 5182 Nr. 8, S. 5509 Nr. 1, S. 5570 Nr. 5, S. 6155 Nr. 10, S. 6826 Nr. 6, S. 7249 Nr. 12, S. 9260 Nr. 13, S. 9500 Nr. 18, S. 9752 Nr. 15, S. 9949 Nr. 3, S. 10174 Nr. 16, S. 11694 Nr. 10, S. 13369 Nr. 6, S. 13982 Nr. 2, S. 14051 Nr. 9 und 15, S. 14154 Nr. 10, S. 14566 Nr. 6, S. 15441 Nr. 2, S. 16671 Nr. 19, S. 16893 Nr. 18, S. 27278 Nr. 19, S. 17282 Nr. 19, S. 19410 Nr. 3 und 13. Auf alle übrigen, in den verlosenen 185 Serien enthaltenen, hier besonders aufgeführten Nummern fällt der kleinste Gewinn von je 600 fl. (Ziehung der italienischen Kreuzlose.) Bei der am 2. d. in Rom vorgenommenen Verlosung fiel der Haupttreffer mit 100.000 Lire auf S. 10784 Nr. 37; der zweite Treffer mit 2000 Lire auf S. 7537 Nr. 9; je 1000 Lire gewannen S. 3651 Nr. 34 und S. 5729 Nr. 27.

Original-Telegramme.

Budapest, 6. November. Der Club der Dissidenten beschloß, das Budget im Allgemeinen anzunehmen, doch das Budget-Gesetz nicht zu votiren. Die Nationalpartei nimmt das Budget auch im Allgemeinen nicht an. — Western herrschte auf den ausländischen Börsen abermals flaueste Stimmung; überhaupt in Berlin zeigte sich ein großer Cursturz.

Prag, 6. November. Alle noch verhafteten Omlabisten wurden amnestirt.

Bourges, 6. November. Die Geschworenen verneinten die Schulfrage, worauf Marquis Rayne, der von seiner Gemahlin angeklagt war, ihren unehelichen Sohn erkundet zu haben, freigesprochen wurde. Die Marquise und Abbe Rosselot wurden beim Verlassen des Gerichtsgebäudes verhöhnt.

Konstantinopel, 6. November. Die Votschaster der Großmächte begaben sich einzeln zur Pforte, stellten das dringende Ansuchen, unerbittlich Maßnahmen zur Herbeiführung der Ordnung zu treffen und gaben die Erklärung ab, daß im entgegengesetzten Falle die Mächte sich über die zu ergreifenden Maßregeln einigen würden.

Fremden-Liste

vom 6. November.

Hötel Römischer Kaiser. Ober, Reichstags-Abgeordneter, von Reichsrit; Trarier, Oberlieutenant, von Kemberg; Wagner, Rörerer, von Kleinwien; Zischler, Schmitt, von Schäßburg; Haas, Oberlieutenant, Grünwald, Albert, Kaufleute, von Wien; Schönbald, Kaufmann, von Udine; Keller, Kaufmann, von Saaz; Grünfeld, Schlesinger, Kaufleute, von Budapest.

Hötel Neuirrher. Ignaz Secht, Kaufmann, Adolf Ruznyay, Reisender, von Budapest; Kauffig, Reisender, von Bismar, Bruno Oberst, Felix Neumann, Ignaz Ufer, Friedrich Jannich, Reisende, von Wien; Johann Seim, Kaufmann, von Prag; Adolf Farkas, Kaufleute, von Maros-Beszeredy; Boas, Hauptmann, von Kronstadt.

(Eingefendet.)

Henneberg-Seide

nur echt, wenn direct aus meinen Fabriken bezogen, — schwarz, weiß und farbige, von 35 fr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240) versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc., port- und renerfrei in's Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Zürich.

Die Siebenbürger Gebirgs-Weine von Josef B. Teutsch in Schässburg-Siebenbürgen, — Tisch-, Tafel- und Edelweine, werden überall bevorzugt. (718) 16

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Leo Bauer. Donnerstag den 7. November 1895: III. Abonnement. R i o b e. Schwank in 3 Acten von Oscar Blumenthal. 12. Vorstellung.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 5. November.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	120.75	4-%ige Oesterr. Gold-Rente	121.—
4-%ige „ Kronen-Rente	98.80	4-%ige Oesterr. Kronen-Rente	100.75
4 1/2-%ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold	123.75	1860-er Lose	151.—
4 1/2-%ige „ „ i. Silber	101.25	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	1040.—
5-%ige ung. Ostbahn v. J. 1876	121.—	Ungarische Credit-Actien	465.50
4-%ige Oesterr.-Obligat.	99.—	Oesterr.-ungarische Credit-Actien	380.75
Schottengeldabzinsungs-Oblig.	100.25	Oesterr.-ungar. Staatsbahnactien	881.50
Kroat.-Slav. Oesterr.-Obligat.	97.75	20 Francs-Stücke	5.56
Ungarische Prämien-Lose	160.—	Oesterr. Reichsmark	58.90
4-%ige Oesterr. Papier-Rente	100.—	Lombard a vista	120.65
4 1/2-%ige Oesterr. Silber-Rente	100.25	Paris a vista	47.85
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter	101.50	R. u. L. Ducaten	5.71
4 1/2-%ige „ „ „ „	101.50	allgemeines Sparcassa IV. Emission	101.50

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 5. November.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	120.60	1860-er Lose	151.50
4-%ige „ Kronen-Rente	98.70	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	1042.—
4 1/2-%ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold	124.25	Ungarische Credit-Actien	463.—
4 1/2-%ige „ „ i. Silber	100.80	Oesterr.-ungarische Credit-Actien	385.50
5-%ige ung. Ostbahn v. J. 1876	120.80	20 Francs-Stücke	9.58 1/2
4-%ige Oesterr.-Obligat.	97.65	Oesterr. Reichsmark	58.90
Kroat.-Slav. Oesterr.-Obligat.	—	Lombard a vista	120.70
Ungarische Prämien-Lose	156.—	Paris a vista	47.87 1/2
4-%ige Oesterr. Papier-Rente	100.—	4-%ige Oesterr. Kronen-Rente	100.80
4 1/2-%ige Oesterr. Silber-Rente	100.20	R. u. L. Ducaten	5.71
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter	101.15	allgemeines Sparcassa IV. Emission	101.50
4 1/2-%ige „ „ „ „	101.15		

M. 3. 15242/1895.

[834] 2-2

Kundmachung.

Zur Sicherstellung der im Jahre 1896 für das **Franz Josephs-Spital** erforderlichen **Wäscheorten** und **Pantoffeln**, und zwar:

150 Männerhemden, 200 Unterhosen, 100 Weiberhemden, 50 Corsetten, 50 Mundtücher, 50 Handtücher, 150 Polsterüberzüge, 200 Oberleintücher, 200 Compressen, 50 Männerischlaf Röcke, 50 Strohhüte, 50 Barchent Röcke, 10 Wärterinnen-Toppen, 12 Wärterinnen-Schürzen, 20 Kinderhemden, 20 Kinderunterhosen, 20 Barchent Röcken, 20 Kinder-Corsetten, 20 Knaben-Schlaf Röcke, 80 Paar Weiberpantoffeln, 70 Paar Männerpantoffeln wird die **Offert-Verhandlung auf den 27. d., Vormittags 10 Uhr**, anberaumt.

Die zu liefernden Wäscheorten und Pantoffeln sind genau nach den in der Verwaltungs-Kanzlei aufliegenden Mustern anzufertigen und bis Ende Januar 1896 in der erwähnten Kanzlei abzugeben. Nicht nach Muster angefertigte Stücke werden nicht angenommen.

Die **Offert-Verhandlung** findet in der **Verwaltungs-Kanzlei** statt, wo auch die mit 50 kr. gestempelten, veriegelten Offerte bis zum Beginn der Verhandlung entgegengenommen werden.

Die Offerte haben die Preise der zu liefernden Gegenstände (per Stück, beziehungsweise per Paar) in Ziffern und Buchstaben ausgedrückt zu enthalten und ist denselben ein Neugeld, und zwar für die Wäscheorten von 100 fl. und für die Pantoffeln von 20 fl. in Baarem oder cautionfähigen Werthpapieren beizuschließen.

Das Neugeld hat nach Genehmigung des Vicitations-Actes durch die Stadtvertretung als Caution zu dienen.

Die Stadtvertretung behält sich das Recht vor, ohne Rücksicht auf den Mindestbot aus der Reihe der Offerten frei zu wählen.

Hermannstadt, den 1. November 1895.

Der Magistrat.

M. 3. 15343/1895.

[835] 2-2

Kundmachung.

Freitag den 15. November l. J., 10 Uhr Vormittags, wird beim städtischen Forstamt in Hermannstadt eine **Vicitation zur Erzeugung von 100 Meter-Klaftern Brennholz** im städtischen Gebirge **Santa** und zur **Ueberführung desselben in's städtische Holzmagazin für die Jahre 1896 und 1897** abgehalten.

Hieron geschieht mit dem Bemerken die Verständigung, daß die näheren Bedingungen beim städtischen Forstamt eingesehen werden können, wohin auch etwaige schriftliche Offerte, versehen mit einem Badium per 50 fl. ö. W., vor Beginn der mündlichen Vicitation einzureichen sind.

Hermannstadt, am 3. November 1895.

Der Magistrat.

382/1895. sz.

[836] 1-1

bir. voreh.

Arverési hirdetmény.

Alulirt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszabeni kir. járásbírósg 1895. évi 7065. polg számu végzése következtében Theil Pál nagyszabeni ügyvéd által képviselt nagyszabeni földhitelezés javára ugyanodaváló Jurka János és

neje Agnes ellen 400 frt. s jár erejéig 1895. évi Julius hó 26-án fogana'ositott kielégítési végrehajtás utján lefoglalt és 1711 frtra becsült különféle házbutor, 2 lószekér, 2 sertés, 4 ló, 1 zongora, 100.000 drb. faltàgla és egyebekből álló ingóságok nyilvános árverésen eladtnak.

Mely árverésnek a nagyszabeni kir. járásbírósgnak 7259/1895. sz. végzése folytán 102 frt. 75 kr. lökehátalék, ennek 1895. évi október hó 5-ik napjától járó 6% kamatai és jelenlegi költségek erejéig alperesek lakásán Nagy-Szebenben (Wolfgasse 14. sz.) leendő eszközlésére 1895. évi november hó 12-ik napjának délelőtti 9 órája határidőül kitűzetik és ahöz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivatal meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-ai értelmében készpénzfizetés mellett a legtöbbet ígérőnek becsárán alul is el fognak adatni.

Kelt Nagy-Szebenben, 1895. október hó 28-án

Philp Gusztáv,
kir. bírósági végrehajtó.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 12. November (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrikstoffe des Johann Jurca und Gattin in Hermannstadt. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 21. December (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften des Albert Tóth in Magyaros. (Nagyváradbezoer Bezirksgericht.)

Erledigung.

Beim Nagylonbauer Bezirksgerichte die Grundbuchführer-Stelle. Gesuche bis 23. November.

Kundmachungen.

Vom Klausenburger Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commissionation in Sarvasar am 19. December stattfindet.

Vom Tordauer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commissionation in Baryabüll am 17., in Pusztu-Szent-Mihaly am 20. December stattfindet.

Vom Sztelczubardischer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commissionation in Barygas am 15. Januar stattfindet.

Stellen-,

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien

für **sämmtliche in- u. ausländischen Zeitungen**

besorgt prompt und billig die

Annoncen-Expedition

von

Heinrich Schalek,

Wien, I., Wollzeile II.

Gegründet 1873.

Kosten-Voranschläge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Telephon Nr. 809.

Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht. (286) 29

Die Restauration im Josefsgarten

habe ich am 1. November l. J. übernommen, was ich dem geehrten p. t. Publicum hiermit höflich zur Kenntniß bringe mit dem Beifügen, daß ich Alles aufbieten werde, meine geschätzten Gäste in jeder Beziehung zufriedenzustellen.

Insbondere empfehle ich meine aus der Dreieichen-Bräuhaus-Restauration her als **gut anerkannte Küche mit bürgerlicher Hausmanns-Kost zum Abonnement in und außer dem Hause zu sehr mäßigen Preisen.**

Auch erlaube ich mir, auf den für Hochzeiten, Tanzkränzchen und sonstige festliche Anlässe besonders geeigneten **großen Saal in den Winter-Localitäten** aufmerksam zu machen und erbitte mir je häufigere Benützung deselben.

Die Verabreichung **stets frischen vorzüglichen Hermann'schen Bieres** und **guter, naturreiner Weine**, sowie **prompte und solide Bedienung** zusichernd, gebe ich mich der angenehmen Erwartung hin, daß das geehrte p. t. Publicum mir auch in meinem jetzigen neuen Locale durch recht zahlreichen Besuch geneigteste Unterstützung zuthell werden lassen wird und zeichne

hochachtungsvoll

Julius Singer,
Restauration.

Hermannstadt, im November 1895.

[828] 2-3

Claviere-, Harmonium-Reparaturen und -Stimmungen

werden **solidest ausgeführt** oder **Instrumente unter mehrjähriger Garantie** geliefert von

F. A. Kauffmann,

Clavier-Salon und Reparaturs-Werkstätte,

Kleiner Ring 13 — Hermannstadt — Huetplatz 13.

Auf Lager sind:

Claviere:

„Belehradek, Reinhold, Raehse, Tietz, Tomaschek und Wlczek.“

Harmonium:

„Wileox und Wite, D. W. Karn.“

Orgel-Harmoniums „für kleinere Kirchen und Kapellen“ werden auch auf Lager gehalten.

Grösstes Hutlager à la Wien
Bezug aus anerkannt guten Fabriken!

Garantirt echt
russische Galoschen
und **Schneeschuhe**

für **Damen, Herren und Kinder**

in größter Auswahl

bei

Fritz Connerth,

Hutmacher,

Heltauergasse 1.

[812] 2-3

Grösstes Hutlager à la Wien!
Bezug aus anerkannt guten Fabriken!

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät
Reich ausgestattet, von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction garantirt

XXX. STAATS-LOTTERIE

für **Civil-Wohltätigkeits-Zwecke.**

3.135 Gewinnste im Gesamtbetrage von **170.000 Gulden**,
und zwar:

1 Haupttreffer mit 60.000 fl., mit 2 Vor- u. 2 Nachtreffern à 500 fl.

1 Haupttreffer mit 30.000 fl., mit 1 Vor- und 1 Nachtreffer à 250 fl.,

2 Treffer zu 10.000 fl.

10 Treffer zu 1000 fl., 15 Treffer zu 500 fl., 100 Treffer zu 100 fl., endlich Seriergewinnste im Gesamtbetrage von **30.000 fl.**

Die Ziehung erfolgt **unwiderruflich am 19. December 1895.**

Ein Los kostet **2 fl. ö. W.**

Die näheren Bestimmungen enthält der Spielplan, welcher mit den Losen bei der Abtheilung für Staats-Lotterien, Stadt, Riemergasse 7, 2. Stock, im Jacoberhofe, sowie bei den zahlreichen Absatzorganen unentgeltlich zu bekommen ist.

Die Lose werden **portofrei** zugesendet.

Wien, September 1895.

Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction,
Abtheilung der Staats-Lotterie.

[747] 3-6

Im Verlage der unterzeichneten Buchdruckerei ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Neuer und alter Haus-Kalender

für das Jahr 1896.

Inhalt:

Jahresrechnung für das Schaltjahr 1896 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Jupiter — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Diertabelle — Gerichtsferien — Kalenderium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshaus von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. R. und Postparcasse und D. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnwesen: Jonen-Tarif — Stempel-Scala — Feldmarschall Erzherzog Albrecht (mit Titelfeld). Von Oscar Criste — Der alte Romäne. Erzählung aus dem Siebenbürger Volksleben. Von Julius Theiß — Der Pionnier. Erzählung aus der Heimat. Von Traugott Hammer — Im Banne des Bösen. Von Johann Leonhardt — Die Millenniums-Feier des ungarischen Staates (mit Abbildungen) — Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1894 bis Ende September 1895 (mit Abbildungen) — An der Jägerhorbrig — Anekdoten — Mannigfaltiges — Gemeinnütziges — Inserate.

Preis: **20 fr.**, mit Franco-Postzusendung **23 fr.**

Th. Steinhausen's Nachfolger
(Adolf Reissenberger),

Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.